

## ÜBER DIE JAHRE Ein Film von Nikolaus Geyrhalter

---

### Lebensläufe mit offenem Ausgang

von Claus Philipp

Ein Projekt. Ein Filmprojekt: Eine alte Textilfabrik im Waldviertel, dem Vernehmen nach noch traditionellen Produktionsmechanismen verpflichtet, Handwerk, das es bald nicht mehr geben wird. Daraus also die Idee, das alles noch zu dokumentieren. Es folgen Begegnungen und Aufzeichnungen mit 5, 6, 7 Menschen an ihrem Arbeitsplatz. Aber sehr schnell wird dieser Arbeitsplatz, wird eigentlich auch das Filmprojekt von einem beschleunigten Niedergang überrollt. Die Fabrik wird geschlossen. Die Filmemacher wollen aber noch drei, vier Jahre weiter beobachten, was das heißen könnte: Arbeitslosigkeit, Arbeit suchen, und was das anrichtet mit Menschen, in deren Landstrich Arbeitsplätze ein rares Gut sind. „Über die Jahre“, der neue Film von Nikolaus Geyrhalter, war von Anfang an ein unwägbares Projekt mit nicht vorhersehbaren Resultaten. Aus den drei, vier Jahren wurden zehn. Und jetzt kommt „Über die Jahre“ ins Kino, ein in jeder Hinsicht einzigartiges --- Meisterwerk.

„Man kollaboriert mit einer in jeder Hinsicht nicht vorhersehbaren, unbekanntem Zukunft“: Das soll der US-amerikanische Regisseur Richard Linklater über sein Opus magnum „Boyhood“ gesagt haben. Über zehn Jahre lang hatte Linklater in regelmäßigen und weniger regelmäßigen Abständen das Aufwachsen und die „education sentimentale“ eines jungen Amerikaners verfolgt – „ein verrücktes Unternehmen“.

Dieser Verrücktheit und ihrer Ungeschütztheit (wer könnte zum Beispiel vorhersagen, dass er sich über einen derart langen Zeitraum auf technische Kontinuität oder ein kompaktes Ensemble von Protagonisten verlassen könnte?) – ihnen ist „Über die Jahre“ überaus nahe. Und das mit dem wesentlichen Unterschied, dass (anders als Linklater) Geyrhalter und sein Ko-Autor, der Schnittmeister Wolfgang Widerhofer sich nicht einmal auf ein „vor-geschriebenes“, „ab-gesichertes“ Netz von Fiktionen und Drehbuch-Volten berufen haben, die Kontinuität garantieren könnten.

Nein, jede neue Begegnung, jeder neue Dreh über diese 10 Jahre hinweg ergaben neue unvorhersehbare Wendungen, die, wie man so schön blöd gemeinhin sagt, „das Leben schreibt“. Manchmal sind sie „über die Jahre“ hinweg wie kleine heitere Beben, wenn etwa ein Mann zunehmend ungewöhnliche Hobbys offenbart: 13.000 Lieder archivieren zum Beispiel. Manchmal sind sie wie kalte Schauer aus einer Vergangenheit, über die man lange nicht reden mochte: Ein Ehepaar erzählt über eine familiäre Katastrophe. Und manchmal erreichen sie eine fast schon groteske, apokalyptische Tonlage: Ein Mensch hängt sich in verregnetem Niemandsland in Altmittelaltercontainer, um mit ein paar gesammelten Aludosen das geringe Grundsalar aufbessern zu können.

In solchen Momenten denkt man dann: Wie soll das noch weiter gehen? Aber: Dass und wie es weitergeht, davon erzählt der Film. Oder richtiger: Die Verhältnisse, die sich vor

Geyrhalters Bildern und in Widerhofers Montage immer weiter vorwärts bewegen, auf glückliche und weniger glückliche Momente zu, sie erzählen – quasi durch den Film hindurch – davon.

In einer an Bildern von Landleben – grausam, beklemmend, idyllisch – wie auch immer nicht gerade armen österreichischen Kunst und Kultur zum Beispiel ist „Über die Jahre“ ein unvergleichlicher Einzelfall. Und das liegt nicht zum geringsten Teil in seiner Orientierung an Lebens- und Arbeits- (und arbeitsloser) Zeit.

In Kindheitserinnerungen eines Franz Innerhofer, Gernot Wolfgruber oder Josef Winkler oder in den katastrophischen Suadas eines Thomas Bernhard ist es meist Erinnerung, die das Geschehen und damit auch seine Spannungsbögen strukturiert. Man weiß, was man erzählen und zeigen wollte. Geyrhalter und Widerhofer konnten sich auf solche Absicherungen - durch Erfahrung, Virtuosität, wie auch immer - nicht berufen. Lebensläufe mit offenem Ausgang bedingen einen offenen Zugang, eine offene Form.

Insofern ist „Über die Jahre“ vielleicht einem Lebens- und Reisejournal, einem Tagebuch am nächsten. Man schreibt sich durch die Tage fort, manchmal zieht man ein Fazit, nicht selten wird dieses Fazit durch Erkenntnisse, die man wenige Tage, Wochen, Monate später gewinnt, wieder über den Haufen geworfen. Es ist eine große Qualität des Films, dass er sich nicht nachträglich „klüger“ präsentiert, sich also auch nicht über die Menschen und Verhältnisse, die er vorfand, erhebt, geschweige denn Lebens-Weisheiten formuliert. Er begleitet und beobachtet, über die Jahre, und aus dem Detailreichtum dieser Beobachtung gewinnt er eine immense Kraft, emotionell wie intellektuell herausfordernd. „Über die Jahre“ ist, so Nikolaus Geyrhalter und Wolfgang Widerhofer, „ein Epos, aber ein feinziseliertes.“